Nachrufe

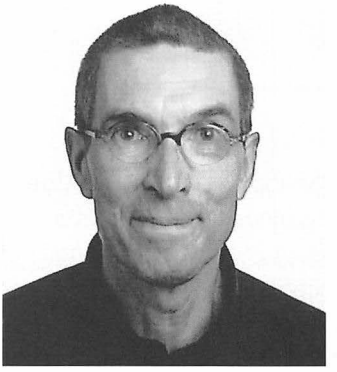
1. Juli 2006 bis 30. Juni 2007

Robert Gsell

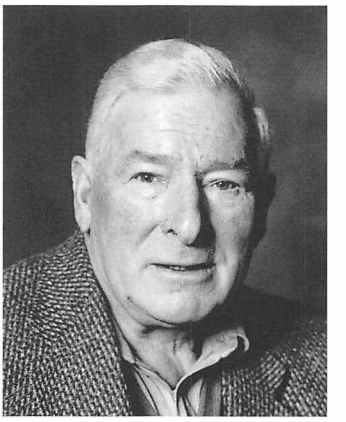
Auch wenn Robert Gsell seiner thurgauischen Heimat als knapp Dreissigjähriger, geographisch gesehen, den Rücken gekehrt hatte, so hielt er ihr dennoch kraft seines angestammten Dialekts zeit seines Lebens unüberhörbar die Treue. Auf einem Bauernhof mit eigener Müllerei aufgewachsen, hatte der aufgeweckte Junge schon früh Gelegenheit, mannigfachen Kontakt zur Natur zu knüpfen. Was lag da näher, als nach dem Besuch des Seminars Kreuzlingen das Studium der Biologie zu ergreifen und in Zoologie zu doktorieren? Schon im Jahr der Erwerbung des Doktortitels wurde der 28jährige als Hauptlehrer für Biologie und Chemie ans Seminar Küsnacht gewählt. An dieser Schule mit musischem und neusprachlichem Profil wurde er von seinen Schülern wie auch von Kollegen um seiner freundlichen Art, seiner fachlichen Kompetenz und seiner spürbaren Liebe zur Natur willen sehr geschätzt. An der Entwicklung des Unterseminars Küsnacht zur modernen Kantonsschule hatte Robert Gsell entscheidenden Anteil. So ergab es sich fast zwangsläufig, dass er erst zum Prorektor und dann, 1988, zum Rektor gewählt wurde. In seinen dreizehn Amtsjahren war es ihm vergönnt, das kantonale und das schweizerische Mittelschulwesen sowie die Weiterbildung der Mittelschullehrerschaft nachhaltig voranzubringen; dabei kamen ihm die guten Beziehungen zu Universität und ETH trefflich zustatten. Auch nach seinem Rücktritt als Rektor im Jahre 2001 blieb Gsell in seiner zielstrebigen, doch zurückhaltend-leisen Art für die Schule unentwegt tätig. Die Impulse, die er dem höheren Schulwesen gegeben hat, wirken unvermindert weiter.

Hans Eigenmann

Es war einer seiner grössten Träume, einmal ein unabhängiger Bauer mit einem eigenen grossen Bauernhof zu werden. Wiewohl Hans Eigenmann die nötigen fachlichen Qualitäten besessen hätte, ging dieser Traum aus wirtschaftlichen Gründen nie in Erfüllung. Mit fünfzehn Jahren musste der junge Bursche von zu Hause fort, um bei einem Bauern im Zürcher Unterland als Knecht zu arbeiten. An der nächsten Stelle lernte er einige Jahre später seine zukünftige Frau kennen. 1946 heirateten die beiden. In den folgenden Jahren wurden den Eheleuten drei Zwillingspaare und zwei Einzelkinder geschenkt. Mochte es auch ein Ding der Unmöglichkeit scheinen, die grosse Familie mit dem Lohn eines Knechtes und Hilfsarbeiters zu ernähren – es gelang dennoch mit viel Liebe und Aufopferung. Ein bedeutsamer Wechsel im Leben der Familie vollzog sich im Jahre 1965 mit der Übersiedlung nach Küsnacht, wo Hans Eigenmann bei der Holzkorporation 21 Jahre lang als tüchtiger Forstwart arbeitete, wobei ihm seine grosse praktische Erfahrung sehr zustatten kam. Es war eine glückliche Wendung der Dinge, als die naturverbundene Familie im alten Bauernhaus im idyllischen Hesligen Fuss fassen konnte. Hier hielt Hans Eigenmann, seinem alten Traum getreu, fast bis zu seinem Lebensende zwei Kühe und konnte er seinen Garten hegen und pflegen. Sein anstrengender Beruf und seine kleine Landwirtschaft hinderten ihn indes nicht



Robert Gsell
Dr. phil., Kantonsschulrektor
geb. 29. September 1942
gest. 10. Juli 2006



Johann Eigenmann
Forstwart
geb. 21. Oktober 1922
gest. 9. August 2006

Ernst Meili
Dr. sc. nat., Physiker und Unternehmer
geb. 29. September 1913
gest. 13. August 2006

daran, in verschiedenen Vereinen mitzumachen und die Geselligkeit hochzuhalten. Dem rüstigen Achtziger war vergönnt, bis zum letzten Tag der geliebten Arbeit im Garten nachzugehen.

Ernst Meili

Mit dem Angebot eines Studienfreundes, 1941 gemeinsam eine Firma für die Entwicklung eines elektronischen Brandmelders, die Cerberus AG in Bad Ragaz, zu gründen, begann Ernst Meilis Lebenswerk. Weder eine Erstentwicklung noch die Diversifikation des Angebots vermochten die finanzielle Lage in den ersten Jahren zu stabilisieren. Nach einem Neuanfang konzentrierte sich der promovierte Physiker auf das eine Produkt, leistete die entscheidende Entwicklungsarbeit, fand Abnehmer und in der Elektrowatt einen Geldgeber. Der technische Physiker und Erfinder wurde zum Unternehmer, dessen 1958 nach Männedorf verlagerte Firma Cerberus mit ihrem Brandmelder das führende Produkt seiner Art weltweit vermarktete. Der Firmeninhaber erkannte das Potential seiner Mitarbeiter, förderte sie grosszügig und sorgte für fortschrittliche Sozialeinrichtungen. Waren es 1947 zehn Angestellte, so setzten sich bei seinem Rückzug aus dem aktiven Geschäft 1987 mehrere tausend Mitarbeiter weltweit für ihr Produkt ein. In den 90er Jahren ging der Name der Firma durch Verkauf in der Hektik der Globalisierung unter. Von Verbänden, Behörden und Hochschulen geehrt, blieb Ernst Meili ein bescheidener Mensch; seiner Bürgerpflichten bewusst, diente er 20 Jahre in der Küsnachter Werkkommission, leistete als Oberst der Übermittlungstruppen den Wehrdienst und wirkte im Vorstand sozialer Institutionen mit. Die Stütze und Partnerschaft seiner Frau, Anne-Marie Meili-de Quervain, ermöglichte ihm ein erfülltes Familienleben. Seinen drei Söhnen war er ein interessierter Vater. Mit ihren Familien pflegte er regen Kontakt, vor allem auch beim Zusammensein in den Ferien im Engadin. Neben seinen kulturellen Interessen war Meili ein vielseitiger Sportler, der den Wasalauf und bis ins hohe Alter den Engadiner Marathon bestritt.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Nelly Hartmann-Imhof
Publizistin
geb. 2. Januar 1909
gest. 3. September 2006

Heddy Maria Wettstein
Schauspielerin
geb. 4. September 1911
gest. 30. September 2006

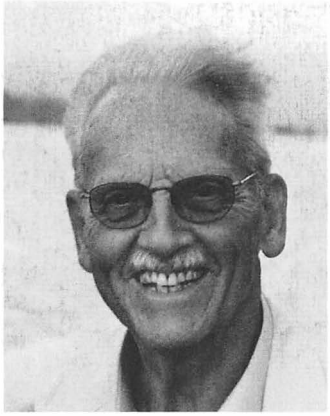
Ernst Stehli
Schulsekretär
geb. 31. Juli 1919
gest. 5. Oktober 2006

Nelly Hartmann-Imhof

Für die ältere Generation ist «Nellys Kalender», den die aus der Stadt Bern stammende Nelly Hartmann-Imhof in Zusammenarbeit mit ihrem Gatten, einem Luzerner Kunstmaler und Werbegraphiker, von 1948 bis 1970 herausgegeben hat, der Inbegriff für Ratschläge rund um alle Lebensfragen. Insbesondere die darin erschienenen Rezepte für eine gesunde Ernährung waren neuartig. Nelly Hartmanns Aufruf «Eine Küche ist kein Krematorium!» bezeugt ihren Kampf gegen verkochtes Obst und Gemüse. Der eigentliche Anstoss zu ihren ernährungswissenschaftlichen Studien und zu dieser Monatszeitschrift war die Magenkrankheit ihres Gatten, bei dem sie mit ihrer damals revolutionären Vollwertkost dauerhafte Heilerfolge erzielt hatte. Diese sollten fortan nicht nur ihm zugute kommen. Vorträge, Artikel, Kur- und Reformhaus-Beratungen, Kochkurse und -bücher sowie Plädoyers zugunsten des biologischen Landbaus und des Umweltschutzes zeigen, was diese Küsnachter Pionierin neben ihrer Familie mit drei Kindern über die Landesgrenzen hinaus zu bewirken imstande war, und dies, obschon sie einen ganz anderen Weg, nämlich den einer Musikerin, hätte einschlagen wollen. Auf elterliches Geheiss musste sie das Handelsschuldiplom erwerben. Vor Kriegsausbruch war sie als engagierte Journalistin bei der Zürcher Tageszeitung «Volksrecht» unter dem späteren Bundesrat Nobs tätig und trat nebenbei in Violinkonzerten auf. Als sie sich der Ernährung zuwandte, gewann auch das Kochen bei ihr eine musisch-schöpferische Note. Was Nelly Hartmann im Laufe ihres langen und regen Lebens erreicht hat, wird weiter nachklingen.

Heddy Maria Wettstein

2002 durfte Heddy Maria Wettstein, die liebenswürdige, quirlige Grande Dame des von ihr in der Villa Tobler gegründeten Zimmertheaters, das 40-Jahr-Jubiläum feiern, allerdings nicht in diesen – seit 1998 vom Kunsthaus beanspruchten – Räumen an der Winkelwiese,



Werner Fürrer
Kaufmann und Unternehmer
geb. 21. Februar 1919
gest. 17. Oktober 2006

Ellen Keckeis-Tobler
Journalistin
geb. 3. September 1923
gest. 16. November 2006

Walter A. Moser
Bankfachmann
geb. 10. Januar 1921
gest. 5. Februar 2007

sondern im Hechtplatztheater, auf dessen Bühne sie ebenfalls etliche dichterische Gestalten verkörpert hatte. Mit anspruchsvollen Monodramen hatte sie in Zürich als freie Theaterschaffende angefangen. Dank ihren Erfolgen konnte sie bald einmal Ensembles um sich scharen, die sie stets mit mütterlicher Fürsorge betreute und lenkte. Früh erkannte die junge Wädenswilerin ihren Drang zur Bühne. Das nötige Rüstzeug als Schauspielerin und Theaterleiterin holte sie sich in Wien am Max-Reinhardt-Seminar. Im Gegensatz zu einigen ihrer Kolleginnen und Kollegen war es der vitalen Künstlerin vergönnt, ihre Talente bis ins hohe Alter nutzen zu dürfen. Die Bühne war ihre Welt, ihre Erfüllung. Man sah sie beispielsweise im Blauen Saal, wo sie zu Musik von Bo Wiget und zusammen mit Nachwuchs aus der Zürcher Theaterschmiede in ihrer Rolle als Erzählerin auflebte. Als Küsnacht 2005 dieser Doyenne der freien Theaterszene den längst verdienten Kulturpreis verlieh, übernahm sie nochmals in dem eigens für sie von Herbert Meier geschriebenen Stück «Morgen vor fünf Jahren» die Hauptrolle und spielte sich wie gewohnt mit ihrer Darstellungskunst in die Herzen aller anwesenden Theaterfreunde aus der Umgebung und aus Küsnacht, dem Ort, in dem sie über ein Vierteljahrhundert ihres reichen Lebens verbracht hat.

Ernst Stehli

Im Kreis von drei Brüdern verbrachte Ernst Stehli eine glückliche Jugendzeit. Der Besuch des Lehrerseminars in Küsnacht wurde, wie für viele seiner Generation, durch die Rekrutenschule und den Aktivdienst unterbrochen. Nach 16 Jahren Schuldienst in Schlieren wurde Ernst Stehli 1961 als erster Schulsekretär nach Küsnacht gewählt. Hier hatte er die Chance, das Schulsekretariat als Kanzlei und Dokumentationsstelle der Schulpflege von Grund auf aufzubauen. Seine Wahl nach Küsnacht fiel in eine Zeit intensiver Bautätigkeit der Schule: Das Schulhaus Goldbach war im Entstehen, die grosse Anlage des Oberstufenzentrums wurde in Angriff genommen, der neue Trakt des Schulhauses Heslibach und die Doppelturnhalle mit Lehrschwimmbecken wurden erstellt. Ernst Stehli machte sich schnell mit den

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Gegebenheiten in der Gemeinde vertraut, kannte sich in der Schulgesetzgebung aus und war der Schulpflege während 23 Jahren eine loyale, korrekte und zuverlässige Stütze. Küsnacht wurde ihm zur zweiten Heimat. Mit seiner Frau, Gertrud Stehli-Brunner, und dem Sohn Adrian führte er ein erfülltes Familienleben. Er war mit verschiedenen Behindertenorganisationen in Kontakt gekommen und arbeitete während Jahren im Vorstand der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, lange Zeit als deren Präsident. Mit seinem Boot auf dem geliebten Zürichsee, beim Fischen, beim Betrachten der Natur und des Wetters fand er Distanz zu den täglichen Belastungen und Erholung. Sein Hobby, das Funken, betrieb er vom See aus. Als Funker Alpina hörte er von der weiten Welt und gewann interessante Kontakte. Nach dem Tod seiner Frau blieb er seinem erwachsenen Sohn ein verlässlicher Freund.

Werner Fürrer

Zusammen mit drei Schwestern wuchs Werner Fürrer als einziger Sohn der Familie in Zürich auf. Nach Handelsschule und einjährigem Aufenthalt in Paris trat der Neuzehnjährige als Leiter der Büromöbel-Abteilung in die väterliche Firma Büro-Furrer ein. Die Jahre 1939–45 waren von langen Militärdienstleistungen des Offiziers geprägt. Nach Kriegsende lernte der junge Mann Trudi Küpfer kennen, die er 1947 ehelichte und mit welcher er in Küsnacht eine gemeinsame Wohnung bezog. Im folgenden Jahrzehnt kamen fünf Töchter zur Welt. In seiner eigenen Familie konnte der junge Vater seinen Kindern die Freude am Wandern und an der Musik mitgeben, die ihm von seinen Eltern eingepflanzt worden war. Dem Akkordeon hielt er zeitlebens die Treue. Für die gross gewordene Familie entschloss sich der junge Familienvater zum Bau eines eigenen Hauses im Berghof. In seiner grosszügigen Werkstatt – Holz war sein Lieblingswerkstoff – entstanden unter seinen geschickten Händen Einrichtungen für Haus, Garten und Firma und manch geschnitztes und gedrecheltes Stück. Eine selbstgebaute Hütte in Mathon GR bot der Familie Erlebnisse in unberührter Bergwelt. Nach dreissig Jahren in der Familienfirma gründete der Fünziger mutig ein neues erfolgreiches Unternehmen auf dem Gebiet der elektronischen Waagen. Unvergessen sind die wertvollen Dienste des erfahrenen Unternehmers als Küsnachter Schulgutsverwalter von 1962–70 und als Vorstandsmitglied des Heims Rütibühl. Allen, die Werner Fürrer gekannt haben, bleibt die Erinnerung an einen liebenswürdigen, vielseitig begabten, humorvollen und grosszügigen Mitbürger.

Ellen Keckeis-Tobler

Ellen Tobler verbrachte die ersten sechs Lebensjahre mit ihrer Familie in Wien, wo ihr Vater als Architekt arbeitete, bevor er 1929 in Küsnacht sein eigenes Büro eröffnete. Obwohl sie später sehr oft im Ausland tätig war, blieb das Haus an der Schiedhaldenstrasse lebenslang Wohnsitz der Küsnachterin. Nach dem Besuch des Gymnasiums an der Töchterschule, aus dessen Klassengemeinschaft lebenslange Freundschaften entstanden, und wenigen Semestern an der Architekturabteilung der ETH entschied sich Ellen Tobler für den Journalismus. Tief beeindruckt vom Geschehen des zweiten Weltkriegs schrieb sie ihr einziges Buch, den Kriegsroman «Ostwind». Als freischaffende Journalistin arbeitete sie für verschiedene Zeitungen, so die NZZ, die «Zürichsee-Zeitung» und die «Annabelle». Ihre differenzier-

ten Reiseberichte aus Russland, Iran und anderen nicht leicht zugänglichen Ländern, vor allem aber aus Griechenland, illustrierte sie mit feinem Stift selber. Ihre dezidierte Meinung, auch über politisches Geschehen, trug ihr zur Zeit eines Machtwechsels in Griechenland eine später wieder aufgehobene Einreisesperre ein. Als Fotografin verbrachte sie viel Zeit mit dem Entwickeln der Bilder in der eigenen Dunkelkammer im Keller. Die schriftliche und zeichnerische Umsetzung ihrer Eindrücke wurde ergänzt durch die farbliche Gestaltung ihrer Aquarellbilder. 1986 zeigte eine Ausstellung ihr künstlerisches Werk im «Höchhus». Nach der Heirat 1950 mit Peter Keckeis und der Geburt der beiden Töchter blieb Ellen Keckeis-Tobler weiter beruflich engagiert. Die rasante Entwicklung ihrer Gemeinde, mit der sie sich so verbunden fühlte, behagte ihr mit zunehmendem Alter immer weniger. Auch hatte sie stets ein Herz für sozial benachteiligte Menschen, die nicht unbedingt dem Goldküstenbild entsprachen.

Walter A. Moser

Walter Moser verbrachte seine Kindheit mit seinen Eltern und einer Schwester in Zürich, wo er auch die Schulen besuchte. Aufenthalte in Lausanne und Bern, bei denen er den kaufmännischen Abschluss durch Diplome in Buchhaltung und als Revisor ergänzte, rundeten seine Ausbildung ab. Als überzeugten Zürcher zog es ihn nicht nur aus beruflichen Gründen zurück in seine Heimatstadt. In der Kinderkrankenschwester Elsbeth Schnewlin fand er seine zukünftige Frau. Das junge Paar übersiedelte 1961 nach Küsnacht. Zur gleichen Zeit nahm Walter Moser seine Tätigkeit als Bankfachmann bei der hiesigen Kreditanstalt (heute CS) auf. Zwei Töchter ergänzten die Familie. Als liebevoller Familienvater kümmerte er sich nicht nur um das Gedeihen und eine gute Ausbildung seiner Kinder; vielmehr wurde das ganze Schul- und Bildungswesen für ihn zu einem Thema, bei dem er gerne mitarbeiten und mitentscheiden wollte. Folgerichtig führte ihn dieses Interesse zum achtjährigen Dienst als Mitglied der Schulpflege. Körperliche Ertüchtigung war ihm wichtig: Selbst gut zu Fuss und vertraut mit vielen Gegenden der Schweiz, nahm er seine Kinder schon früh auf Wanderungen und Bergbesteigungen mit. Bergbahnen wurden selten benützt. Als Lohn winkte ein Picknick auf dem Gipfel. Viele Küsnachter lernten Walter Moser an seinem Arbeitsplatz als vertrauenswürdigen und sorgfältigen Finanzberater kennen, der den guten Kundenkontakt zu pflegen wusste. Nach seiner Pensionierung kamen das Wandern mit seiner Frau und Reisen in Europa noch vermehrt zum Zug und wurden auch die USA besucht. Die Wanderdistanzen, in den letzten Jahren kleiner und kleiner geworden, wurden zu Schritten im Garten an der Glärnischstrasse. In Harmonie mit sich und seiner Familie endete Walter Mosers Erdenweg.

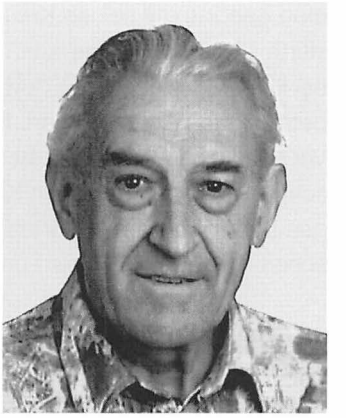
Ursula Isler

Mit dem Hinschied von Ursula Isler ist Küsnacht um eine feinsinnige und prominente Persönlichkeit des kommunalen wie des deutschschweizerischen Kulturlebens ärmer geworden. Geboren in Zürich, zog die Achtjährige mit ihren Eltern 1931 ins geschichtsträchtige untere Grebelhaus beim Horn, wo sich auch der Schriftsteller Meinrad Lienert niedergelassen hatte. Nach dem Gymnasium studierte Ursula Kunstgeschichte und Journalistik. Noch während des Studiums heiratete sie den Arzt und nachmaligen Universitätsprofessor Werner Isler. Zwischen 1949 und 1954 kamen die drei Kinder Dorothee, Tobias und Salome zur

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ursula Isler-Hungerbühler, Dr. phil.
Kunsthistorikerin, Schriftstellerin
geb. 26. März 1923
gest. 12. März 2007

Peter Keckeis, Dr. iur.
Verleger
geb. 21. Dezember 1920
gest. 25. März 2007



Samuel Menzi
Primarlehrer
geb. 20. Oktober 1925
gest. 17. Mai 2007

Welt. Die grosse Berufung und Leidenschaft der Verstorbenen war das Schreiben: Neben kunstwissenschaftlichen Publikationen, u. a. ihrer Dissertation über den Rokokomaler Stöffi Kuhn von Rieden und einer vielbeachteten Monographie über den Nestor der schweizerischen Kunstgeschichte, J. R. Rahn, schuf sie im Laufe von über 40 Jahren mit nie versiegender Phantasie und unerschöpflicher Gestaltungskraft sechzehn Erzählungen und Romane, darunter den Bestseller «Frauen aus Zürich», sowie mehrere Beiträge für die «Küsnachter Jahresblätter»; daneben wirkte sie bis 1995 als Kunstkritikerin an der «Neuen Zürcher Zeitung». Während der ganzen Zeit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit durfte sie, Küsnachterin mit Leib und Seele, zahlreiche Ehrungen entgegennehmen, so zu vier Malen den Anerkennungspreis der Stadt Zürich, den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung, eine Ehrengabe des Kantons Zürich und nicht zuletzt, im Jahre 1992, den Kulturpreis der Gemeinde Küsnacht.

Peter Keckeis

Nur vier Monate nach seiner Frau starb auch der Verleger Dr. Peter Keckeis. Erblich «vorbelastet» – sein Vater war viele Jahre lang Verleger von Herder in Freiburg i. Br. und Mitherausgeber des «Schweizer Lexikons» gewesen –, war der Sohn schon von Kind an vertraut mit der Welt der Bücher und Autoren. Nach der Rückkehr in die Schweiz 1935 und der Matura am Benediktiner-Kollegium in Sarnen folgten fast zeitgleich die Einberufung in die Rekrutenschule, der Aktivdienst und das immer wieder unterbrochene Studium in Zürich und Bern. Daneben betrieb der vielseitig Begabte literarische, kunsthistorische und philosophische Studien, amtete 1945/1946 als Präsident der schweizerischen Studentenschaften und schrieb eine Dissertation über das Urheberrecht. Ein Verlags- und Druckereivolontariat bei Benziger in Einsiedeln führte zur Stellung als langjähriger Leiter des Benziger Verlags, Zürich und Köln, den er innert kurzer Zeit vom katholisch ausgerichteten Universalverlag zum profilierten Unternehmen für zeitgenössische Schweizer Literatur entwickelte. Friedrich Dürren-

matt gehörte mit seinen Kriminalromanen zu dessen frühen Autoren. Vor allem aber interessierte sich der Verleger auch für das Kinder- und Jugendbuch. 1975 wurde er Verlagsleiter bei Huber Frauenfeld. Er gewann das Vertrauen vieler bekannter Autoren, die fortan von ihm betreut und verlegt wurden. Nach der Pensionierung 1984 stand er weiterhin Schriftstellern, Verlagen und Verbänden beratend bei und arbeitete an seiner leider unvollendeten «Geschichte des europäischen Kinderbuchs». Die Spaziergänge mit seinen zwei Bulldoggen um den Schübelweiher gehörten zum täglichen Ritual, bevor er sich wieder in seinem Büro zwischen Stapel von Büchern und Zeitungen setzte.

Samuel Menzi

Ein weites Stück Weg hatte den Primarlehrer Samuel Menzi von Sidski Banovski an die Küsnachter Primarschule im Limberg geführt. Als Sohn eines Predigers geboren, der in Serbien-Montenegro eine deutsche Siedlung betreute, kam er als Kleinkind in die Schweiz zurück, nach Rapperswil. Das letzte Schuljahr absolvierte er in Aeschi bei Spiez, um dann dem Vater bei den Arbeiten in der 1940 gekauften Sägerei zu helfen. Die Lehre als Säger schloss er mit der Berufsprüfung ab. Der väterliche Betrieb florierte aber nicht und wurde 1946 verkauft. Nach Berufsarbeit in Les Breuleux und in der Kittenmühle, die noch ein Sägewerk war, wechselte Samuel Menzi zur Sägerei Sturzenegger in Küsnacht. Hier lernte er bei einer christlichen Organisation seine zukünftige Frau, Frieda Elliker, kennen. Ihr elterliches Haus, das sie fortan zusammen mit seinem Bruder, welcher mit ihrer Schwester verheiratet war, bewohnten, wurde zu seiner Heimat. 1950 wurde dem Paar die Tochter Kathrin und 1957 der Sohn Daniel geschenkt. Der junge Vater nutzte die Chance und bestand 1959 die Aufnahmeprüfung in den ersten Umschulungskurs für zukünftige Lehrer. Er überzeugte Dozenten und Praxislehrer und unterrichtete mehrere Jahre in Zürich, bevor er 1972 an die Schule im Limberg gewählt wurde, an der er 18 Jahre lang unterrichten sollte. Durch seine ruhige, freundliche Art gewann er schnell das Vertrauen seiner Dritt- und Viertklässler, weckte ihr Interesse an der Natur, an den Bienen und an den Tieren des nahen Waldes. Als Teilhaber der Holzkorporation war er 20 Jahre in deren Vorstand tätig, von 1986 bis 1993 als Präsident. Der Tod seiner Frau 2002 traf ihn tief: Mit der Hilfe seines Bruders und dessen Frau konnte er in seiner Wohnung bleiben, bevor er im Pflegeheim am See dankbar und zufrieden den nötigen Beistand bekam.